

abgebrochener Stumpf dann flachgeschlagen worden ist. Ob die 25 Blechbuckelchen eine Haltefunktion hatten, ähnlich den Nägeln an der Bodenscheibe des Köchers von Kleinostheim (Aschaffenburg), ist zweifelhaft, da die Stege auf der Rückseite äußerst schwach ausgebildet sind. Vom organischen Material, aus welchem Köcher und Bogen bestanden haben, war nichts mehr erhalten. Jedenfalls besaß der Köcher einen runden Querschnitt und eine Gesamtlänge von ca. 60 bis 70 cm, was den aus Mitteleuropa bekannten Maßen entspricht. Die drei Eisenringe passen in ihrer Lage gut zur Vorstellung eines Tragriemens, wobei die nach

Norden zunehmende Größe der Ringe und ihre Dreizahl mit einem teilweise doppelten Durchschlaufen zum Verstellen des Riemens zusammenhängen könnte. Auf den fragmentierten Eisenpfeilspitzen mit Stielschaft läßt der unterschiedliche Rost deutlich erkennen, daß der gespaltene Pfeilschaft das Blech fast bis zur Spitze umschloß. Die zwischen den Pfeilspitzen aufgefundene Geweihülle entspricht in Lage und Form den andernorts gefundenen kegelförmigen, relativ stumpfen Bronzeblechtüllen noch unbekannter Verwendung. Sie saßen offensichtlich auf Pfeilschäften und waren gelegentlich sogar mit diesen vernietet. G. Krahe

Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Eggolsheim, Landkreis Forchheim, Oberfranken

Im Zuge der Ausgrabung der germanischen Siedlung und des frühmittelalterlichen Reihengräberfriedhofes sowie der Überwachung des Autobahnbaues wurden acht hallstattzeitliche Gräber untersucht. Sie lagen verstreut in einer Fläche von 500 x 200 m. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen konnten nur die angeschnittenen oder angepflügten Gräber untersucht werden, obwohl bereits aus der Verteilung über die Fläche hinweg deutlich wird, daß hier ein großer Friedhof zu erwarten ist.

Die Bestattungen verteilen sich auf zwei Gruppen: Auf fünf verschleifte Grabhügel und drei kleine Urnenbestattungen. Die Urnenbestattungen lagen innerhalb der germanischen Siedlung. Es handelt sich um zwei kleine Leichenbrandgefäße – eines davon war für ein Kind bestimmt (Abb. 46) – sowie um ein Gefäß mit Leichenbrand und Deckschale. Ein Grabhügel war so stark zerstört, daß nur wenige Funde geborgen werden konnten. Auch der zweite Grabhügel war wie alle weiteren Gräber stark gestört. Der Durchmesser des Steinkreises betrug 20 m. Das Grab enthielt Leichenbrand, Keramikbruch von etwa zehn Gefäßen und die Reste eines bronzenen Toilettebesteckes. Aus dem dritten Hügel, dessen Ausmaße nicht mehr erkennbar waren, kamen Leichenbrand, etwa 19 Gefäße (darunter drei Kegelhalbsgefäße) und die

Griffzunge eines Eisenschwertes ans Tageslicht. Der Steinkranz des vierten Hügels zeigte einen Durchmesser von 23 m. Die ursprünglich hölzerne, nur noch in Spuren erhaltene zweigeteilte Grabkammer war von einer Steinsetzung mit 3,2 m Seitenlänge eingefast. Im östlichen Drittel standen 28 Gefäße, darunter vier große Kegelhalbsgefäße mit kleinen Schöpfgefäßen sowie reich verzierte Schüsseln, Schalen, Tassen und Becher. In den zwei westlichen Dritteln der Kammer fanden sich der Leichenbrand, Reste



46 Eggolsheim. Hallstattzeitliche Urnenbestattungen innerhalb der germanischen Siedlung.

eines Toilettebestecks mit Nadelbüchse, der Teil eines Schwertgriffes mit Bronzeblechpilknauf und, in einer Störung, drei massive, kleine Bronzeringe, die vielleicht zum Schwertgehänge gehört haben. Der Hügel war fast vollständig abgetragen und in seiner südöstlichen Ecke stark gestört. Hierbei scheint es sich aber eher um einen jüngeren Eingriff zu handeln, da er die Nachbestattung mit einbezieht und wichtige Metallbeigaben nicht angetastet wurden. Von dieser Nachbestattung, die unmittelbar über der Erstbestattung angelegt war, blieben nur noch wenig Keramik, ein eisernes Rasiermesser und die Klinge eines eisernen Dolches im Grab zurück. Die wenigen Skelettreste deuten auf eine Doppelbestattung hin. Der fünfte Hügel mit einem Durchmesser von 20 m überwölbte eine Körperbestattung mit 15 bis 20 Gefäßen und einer kleinen, bronzenen Paukenfibel. Von den neun Bestattungen (acht Erst- und eine Nachbestattung) lassen sich fünf eindeutig datieren. Drei Gräber (diejenigen mit Schwertern und Toilettebesteck) gehören in die frühe, zwei Gräber (dasjenige mit der Paukenfibel und die

Nachbestattung mit Rasiermesser und Dolch) in die späte Hallstattzeit.

Die Inventare der drei ganz einfachen Brandgräber und einige der sehr reich ausgestatteten Hügel verdeutlichen den großen sozialen Unterschied innerhalb der Gruppe derjenigen, die auf dem Friedhof beigesetzt wurden. Die Keramik erinnert mit ihrer reichen Verzierung und manchem urnenfelderzeitlich anmutenden Schmuck an das keramische Material aus dem Gräberfeld von Wichsenstein.

Mindestens ein Hügel muß in spätgermanischer Zeit noch deutlich sichtbar gewesen und vielleicht sogar als Grabmonument pietätvoll respektiert worden sein: Die germanischen Siedlungsgruben reichen bis an den Hügel Fuß heran, ohne diesen zu beschädigen.

Eine zu dem Friedhof gehörende Siedlung konnte bislang nicht nachgewiesen werden, jedoch dürfte das Gräberfeld, mindestens in seiner Spätphase, dem weiteren Einzugsbereich der hallstattzeitlichen Befestigungsanlage auf dem südlichen Abschnitt der Ehrenbürg zuzurechnen sein.

B.-U. Abels

Kombination von Luftbildarchäologie und magnetischer Prospektion am Beispiel der hallstattzeitlichen Viereckanlage im Lohfeld bei Neufahrn, Landkreis Freising, Oberbayern

In einem reifenden Gerstenfeld im sogenannten Lohfeld bei Neufahrn tauchten Ende Mai 1981 Bewuchsmerkmale auf, die tatsächlich nur aus der Luft zu finden waren (Abb. 48 rechts). Ein erfahrener Luftbildarchäologe vermag auch solch schwache und unvollständige Spuren in einem wogenden Getreidefeld zu interpretieren: Eine mit zwei Gräben und einer Innenpalisade befestigte Viereckanlage war somit entdeckt. Die Interpretation des Luftbildes können wir sogar noch schärfer fassen. Die Ähnlichkeit dieser Viereckanlage mit den inzwischen ergrabenen Hallstattanlagen beispielsweise von Landshut-Hascherkeller, Aiterhofen, Straubing-Kreuzbreite oder Natternberg läßt wohl auch hier die Ansprache als hallstattzeitlicher befestigter »Herrenhof« zu, wenn wir einmal die Diskussion um die Anlage von Aiterhofen

als »Tempelbezirk« außer acht lassen. Solch diffizile Fragestellungen können nur durch umfangreiche Ausgrabungen beantwortet werden. Hier geht es zunächst einmal um die Topographie der Anlage, aber der Plan ist noch unvollständig: Im südlich angrenzenden Weizenfeld lassen sich Strukturen nur noch ahnen, im Weizen jenseits des Fahrweges ist nichts mehr zu sehen und schon gar nichts im gegenüberliegenden Kartoffelacker. Noch unscheinbarer gibt sich diese befestigte Hallstattanlage am Boden. Mehrfache Begehungen der Felder erbrachten nicht eine einzige Keramikscherbe oder einen sonstigen Hinweis auf die frühe Besiedlung dieses Platzes. Landwirte und Spaziergänger haben den »Herrenhof« wohl unzählige Male passiert, sicherlich ohne etwas Auffälliges zu entdecken. Sogar beim Bau eines Fahrweges quer durch die